

Zeit. Gehorsam ist kindliches Ergreifen der Vaterhand Gottes, Gehorsam ist die große Demut, die sich selbst vergißt und nur auf Gott schaut, der uns Reichtum, Befriedigung und Freiheit ist.

Ich stehe am Ende. Die Gedanken mußten von der Seele geschrieben werden. Es sind viele Worte, und doch ist nicht alles gesagt, vielleicht ist auch ein brauchbares Wort darunter. So könnte der Priester aussehen, an dem die kirchlichen Vorschriften Blut und Leben angenommen haben. Versuche es an Dir! Quantum potes, tantum aude! Der Priester in seiner Haltung und Einstellung: ganz in Gott; der Priester in Gebet, Arbeit und Opfer: ganz für Gott. So soll unsere Bereitschaft in das Wort ausklingen: Ecce adsum, quia vocasti me! Fiat!

Catholici cleri Mater amantissima

Von Dr. E. Schwarzbauer, Linz a. d. D.

Wenn in diesem Marienjahr irgendein Stand der Kirche sein Verhältnis zu Maria überdenken und vertiefen soll, ist es sicherlich an erster Stelle der Priesterstand. Diesem Anliegen wollen die folgenden Gedanken dienen. Der Reihe nach hören wir auf die Stimme der Päpste, der Theologie und auf die Stimme Christi selber.

Die Stimme der Päpste

Auffallend ist die Tatsache, daß die letzten Päpste mit immer stärkerem Nachdruck die Priester an Maria weisen. Pius X. schließt sein Mahnwort an den katholischen Klerus „Haerent animo“ mit den Worten: „Unsere Wünsche, die wir für euch hegen, vertrauen wir, damit sie sich um so schöner erfüllen, der allerseeligsten Jungfrau und Gottesmutter an, der Königin der Apostel. Sie hat ja die glücklichen Erstlinge des Priestertums durch ihr Beispiel belehrt, einmütig im Gebete zu verharren, bis die Kraft aus der Höhe über sie komme; eben diese Kraft hat Maria den Aposteln durch ihre Fürbitte gewiß in noch reicherm Maße vermittelt, wie auch mit ihrem Rat vermehrt und gefestigt, zum gesegneten Erfolg ihres Wirkens.“¹⁾ Drängender schon sagt Pius XI. in seinem Priester-Rundschreiben „Ad catholici sacerdotii“: „Die Frömmigkeit des Priesters muß sich gewiß an erster Stelle in kindlicher Liebe auf den Vater im Himmel richten. Sie muß sich aber auch auf die Gottesmutter erstrecken, und zwar mit einer größeren Innigkeit beim Priester als beim gewöhnlichen Gläubigen. Zwischen den Beziehungen des Priesters zu Christus

¹⁾ Pius X., Haerent animo, vom 4. August 1908, ASS XL1 (1908) 577.

und denen Marias zu ihrem göttlichen Sohn besteht ja eine besonders wahre und tiefe Ähnlichkeit.“²⁾

Am nachdrücklichsten aber, am ausführlichsten und theologisch tiefsten äußert sich über das Verhältnis des Priesters zu Maria Pius XII. in seinem apostolischen Mahnwort „*Menti nostrae*“. Schon die Heranbildung der Theologen im Priesterseminar soll marianisch sein: „Größte Freude wird die Kirche empfinden, wenn die Theologen mit der Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes eine besondere Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria verbinden, eine Andacht, die ihr Herz antreibt, sich ganz der Gottesmutter anzuvertrauen und das Beispiel ihrer Tugenden nachzuahmen. Ein Priester, der in der Jugend sein Herz mit einer besonderen Liebe zu Jesus und Maria erfüllt hat, wird später ein ausgezeichnet, kluger und erfolgreicher Priester sein.“³⁾ Über die Muttergottes-Verehrung des geweihten Priesters sagt der Papst: „Die Priester dürfen auf Grund eines besonderen Titels Kinder der Jungfrau Maria genannt werden. Darum müssen sie Maria mit glühender Verehrung lieben, voll Vertrauen anrufen und häufig um ihren mächtigen Schutz anflehen.“⁴⁾ Ein Lieblingsgebet des Priesters sei der Rosenkranz: „Wie es die Kirche selber empfiehlt⁵⁾, sollen die Priester nach Möglichkeit täglich den Rosenkranz beten. Durch dieses Gebet werden uns auch die Mysterien des göttlichen Erlösers zur Betrachtung vorgelegt, und wir werden durch Maria zu Jesus geführt.“⁶⁾ Besonders in Schwierigkeiten persönlicher und seelsorglicher Art wende sich der Priester an Maria: „Wenn ihr peinvoll erfährt, wie schwer es ist, auf dem mühevollen Weg eurer Heiligung voranzukommen und eure priesterlichen Pflichten zu erfüllen, dann erhebt vertrauensvoll euer Auge und euer Herz zu Maria. Sie ist die Mutter des Ewigen Hohenpriesters. Sie ist daher auch die liebevollste Mutter des katholischen Klerus (*Quae Aeterni Sacerdotis cum sit Genetrix, catholici quoque cleri est Mater amantissima*).“⁷⁾ An Mariens Liebe darf der Priester niemals Zweifel hegen: „Denn wenn die jungfräuliche Gottesmutter alle (Christen) mit heißer Liebe umfängt, dann doch gewiß in besonderer Liebe die Priester, die das lebendige Abbild Christi in sich tragen.“⁸⁾ Pius XII. schließt sein Rundschreiben mit der herzlichen Anempfehlung aller Priester an Maria: „Innig empfehlen wir der erhabenen Gottesmutter, der Mittlerin der himmlischen Gnaden, alle Priester auf der ganzen

²⁾ Pius XI., *Ad catholici sacerdotii*, vom 20. Dezember 1935, AAS XXVIII (1936) 24.

³⁾ Pius XII., *Menti nostrae*, vom 23. September 1950, AAS XLII (1950); zitiert nach der Herder-Ausgabe, Wien 1951 (abgekürzt MN) Nr. 95.

⁴⁾ MN 46.

⁵⁾ CJC can. 125.

⁶⁾ MN 46.

⁷⁾ MN 128.

⁸⁾ MN 129.

Erde. Auf ihre Fürsprache hin gewähre euch Gott eine überreiche Ausgießung seines Glaubens, der alle Priester zur Heiligkeit anhalte und die Menschheit sittlich erneuere.“⁹⁾ „Ecce Mater tua!“ Das ist der Ruf, den die Statthalter Christi immer dringender an die Priester richten.

Die Stimme der Theologie

Haben die Päpste recht, wenn sie Maria und die Priester so enge miteinander verbinden? Wird durch die Priesterweihe ein engeres Verhältnis zwischen Maria und Priester begründet, als es auf Grund der Taufe und Firmung bestand? Gebührt Maria der Titel „Catholici cleri Mater amantissima“? Alle diese Fragen dürfen mit Ja beantwortet werden. Maria ist in der Tat „Mater cleri“, Mutter der Priester. Sie ist es aus einem zweifachen Grunde: als Mutter Christi und als Mutter der Kirche.

Damit ist schon gesagt, daß sich das enge Verhältnis zwischen Maria und Priester keineswegs auf die Gemeinsamkeit des gleichen Priestertums stützt. Maria hat nie zum hierarchischen Priestertum gehört. In der biblischen Schilderung der sich auf die Herabkunft des Hl. Geistes bereitenden Urkirche in Jerusalem wird das hierarchische Priestertum und Maria voneinander geschieden. Maria wird eindeutig zu den Frauen und Brüdern des Herrn, also zu den Laien, gerechnet.¹⁰⁾ Auch die Tradition hat Maria niemals das Weihepriestertum zuerkannt.¹¹⁾ Ja das Lehramt hat die bildliche Darstellung und Benennung Mariens als „Virgo-Sacerdos“ sogar verboten¹²⁾.

Doch wenden wir uns den beiden Gründen zu, derentwegen wir Maria Mutter der Priester nennen.

Mater cleri, quia Mater Christi

Den ersten Grund für die Mutterschaft Mariens an den Priestern gibt P i u s X I I. mit den Worten an: „Weil Maria die Mutter des Ewigen Hohenpriesters ist, ist sie auch die liebevollste Mutter des katholischen Klerus.“¹³⁾ Dies ist zunächst so zu verstehen: Im Schoße Mariens hat der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen und ist dadurch der Hohepriester schlechthin geworden. Da der menschliche Priester an Christi Priestertum teilnimmt und es fortführt, hat Maria mit Christus, dem einen Hohenpriester, alle Priester der Kirche sozusagen mitgeboren. Die Äußerung des

⁹⁾ MN 130.

¹⁰⁾ Apg 1, 12—14.

¹¹⁾ R. Laurentin, *Marie, l'Église et le Sacerdoce*, Paris 1952; vgl. H. Lennerz in „Gregorianum“ 34 (1953) 94 ff.

¹²⁾ H. Lennerz, *De Beata Virgine*, Rom 1935, Nr. 232; Merkelsbach, *Mariologia*, Paris 1938, S. 336, Anm. 2.

¹³⁾ MN 128.

Papstes kann aber noch tiefer gesehen werden. Als zweiter Adam und zweite Eva bilden Christus und Maria ein einziges Erlösungsprinzip. Ändert sich nun das Verhältnis zum einen Teil, so ändert sich notwendig das Verhältnis auch zum anderen Teil. Für den Fall also, daß der menschliche Priester durch die Priesterweihe eine neue, engere Bindung an Christus, den Ewigen Hohenpriester, eingeht, ist die notwendige Folge auch ein engeres Verhältnis zu Maria. Dies ist nun tatsächlich der Fall bei der Priesterweihe. Der Faktor, der den Priester in eine neue Beziehung zu Christus und damit auch zu Maria bringt, ist der Character sacramentalis der Priesterweihe. Durch ihn erfolgt ja bekanntlich eine nicht bloß moralisch-juridische, sondern seinsmäßig-ontische Gleichformung und Gleichprägung mit dem Hohenpriester Jesus Christus, eine „configuratio cum Christo Sacerdote“, eine so innige Vereinigung mit Christus, daß der Priester „ein lebendiges Abbild Christi“, ja ein „alter Christus“ wird, aus dessen Wesenstieffen uns die Züge und das Antlitz Christi entgegenleuchten. Nun verstehen wir, warum Maria ihre mütterliche Liebe, die sie zu dem Hohenpriester Jesus Christus hegt, auch auf den menschlichen Priester ausdehnt, ja ausdehnen muß: sie erblickt im menschlichen Priester ihren eigenen hohenpriesterlichen Sohn.

Die Richtigkeit dieser Überlegungen bestätigt Pius XII. mit den ausdrücklichen Worten: „Der Priester ist ein ‚alter Christus‘; denn er ist mit dem unauslöschlichen Merkmal gezeichnet, das ihn sozusagen zu einem lebendigen Abbild unseres Erlösers macht.“¹⁴⁾ „Wenn daher die jungfräuliche Mutter alle (Glieder Christi) in glühender Liebe umfängt, dann gewiß in besonderer Weise die Priester; tragen sie doch das lebendige Abbild Christi in sich.“¹⁵⁾ Die Gleichprägung und Quasi-Identifikation Christi, des Hohenpriesters, mit seinem menschlichen Priester durch den Character sacramentalis Ordinis ist also der erste Grund dafür, daß Maria Mutter der Priester ist. Maria steht demnach nicht nur neben dem Taufbrunnen, sondern auch am Weihealtar. Sobald der Bischof, der Stellvertreter ihres hohenpriesterlichen Sohnes, seine Hand auf den Neugeweihten legt, legt sozusagen auch Maria ihre Mutterhand auf ihn, um ihn unter ihren besonderen mütterlichen Schutz zu nehmen. Es ist daher voll tiefen Sinnes, wenn der junge Priester die erste der drei aufgetragenen Messen zu Ehren des Hl. Geistes feiert, der ihm mit glühendem Finger das Weihemal eingegraben hat, die zweite aber zu Ehren Mariens, der er von jetzt an in besonderer Weise unterstellt ist. Mariens Mutterliebe zum Priester beruht letztlich auf dem Weihecharakter. Da dieser aber niemals mehr verloren werden kann, weder durch

¹⁴⁾ MN 6.

¹⁵⁾ MN 129; Pius XII., *Mediator Dei*, vom 20. November 1947, AAS XXXIX (1947) 539, Z. 1—19; abgekürzt MD.

Lauheit noch durch Sünde, ja nicht einmal durch Apostasie, ist dem Priester Mariens Mutterliebe immer sicher. Niemals — weder in der Abenddämmerung der erkaltenden Liebe noch in der Nacht des Abfalls — ist der Priester allein; gerade dann ist Maria bei ihm als die *catholici cleri Mater amantissima*. Sollte im Marienjahr die Besinnung auf diese enge Verbindung mit Maria nicht wieder mehr ins Bewußtsein der Priester rücken?

Wenden wir uns dem zweiten Grund zu, auf dem Mariens Mutterschaft den Priestern gegenüber aufrucht.

Mater cleri, quia Mater Ecclesiae

Maria ist ferner Mutter der Priester, weil sie Mutter der Kirche ist, die wesentlich priesterlich strukturiert, ja, ohne Priestertum gar nicht denkbar ist. Damit ist schon gesagt, was wir hier unter Kirche verstehen. Gemeint ist nicht die bloße Summe aller Gläubigen, sondern die Heilsanstalt, die Christus während seines öffentlichen Lebens gegründet und am Kreuze mit seinem lebensspendenden Hl. Geist erfüllt hat; die Heilsanstalt, deren Haupt Christus, deren Seele der Geist Christi ist, welcher Christus selbst eine lehramtliche, juridische, sakramentale und charismatische Gliederung verlieh; die Heilsanstalt, durch deren Lehr-, Priester- und Hirtenamt Christus als Lehrer, Priester und König weiterwirkt; die Heilsanstalt, deren Ziel es ist, durch ständige Zunahme nach außen und innen (*numero et merito*) das Heilswerk Christi fortzusetzen, bis am Ende der Zeiten — im Reiche der Herrlichkeit — das volle Wachstum erreicht ist. Dieser Kirche gegenüber hat Maria wahrhaft mütterliche Funktionen ausgeübt und übt sie noch immer aus. Mütterlich betätigt sich Maria, wie wir sehen werden, beim Werden, beim Wachstum und bei der Vollendung der Kirche. Weit entfernt, die „Innerkatastrophe der katholischen Kirche“ zu sein¹⁶⁾, ist Maria die mütterliche Herzmitte des mystischen Herrenleibes und aller seiner Heilsorgane, nicht zuletzt des Priestertums, ja — so widersprechend das klingen mag — „ihre existierende Idealität“¹⁷⁾.

1. *Mater Ecclesiae nascentis*. Mütterlich war die Funktion Mariens bereits beim Werden der Kirche. Pius XII. betont dies eindringlich in der zwar kurzen, aber theologisch gesättigten Mariologie, mit der er sein Rundschreiben über den mystischen Herrenleib schließt.¹⁸⁾ Wir beschränken uns auf einen bloßen Kommentar der päpstlichen Darlegungen¹⁹⁾.

¹⁶⁾ Josef Chambon in „Deutsches Pfarrerblatt“ 50 (1950) 19—21.

¹⁷⁾ O. Semmelroth, *Urbild der Kirche*, Würzburg 1950, S. 103.

¹⁸⁾ Pius XII., *Mystici Corporis*, vom 29. Juni 1943, AAS XXXV (1943) 248 (abgekürzt MC).

¹⁹⁾ E. Schwarzbauer, *Die Kirche in der Sicht der Enzyklika „Mystici Corporis“*, Linz a. d. Donau 1946.

a) Durch Mariens freies, von Gott selbst eingeholtes Jawort²⁰⁾ wurde bei der Empfängnis Christi in ihrem Schoße der das übernatürliche Leben der Kirche bergende und spendende Eckstein gelegt. „Im Heiligtum ihres unberührten Mutterschoßes wurde der Sohn Gottes Mittler zwischen Gott und den Menschen. Dort wurde er als Mensch gesalbt mit den Gnaden und Gaben des Hl. Geistes. Dort wurde seine Seele und sein Leib geheiligt, damit sie beim Werke der Erlösung ein williges Werkzeug seien. Dort schaute er mit seinem menschlichen Verstande zum ersten Male in Gottes Glorienlicht seine Auserwählung als Hoherpriester. Dort hörte er vom Vater alle Wahrheit, die er uns kundtun mußte. So wurde Christus in diesem hochheiligen Marientempel zum König, Priester und Propheten gesalbt, bekleidet also mit den drei messianischen Ämtern, deren Übertragung auf die Apostel und ihre Nachfolger durch alle Zeiten hin das unverrückbare und unerschütterliche Fundament der einen universellen Kirche bilden sollte, die hier auf Erden das Werk des Gottmenschen fortsetzen muß bis zum Ende der Tage. Allein dadurch schon ist Maria die Kathedrale, worin sich die höchste Priesterweihe vollzog, die je auf Erden erteilt worden ist. Und dadurch ist sie die Mutter aller Kirchen geworden, in einem tieferen Sinn als die Basilika St. Johann im Lateran, die wir als mater et caput omnium ecclesiarum rühmen.“²¹⁾ Mit Christus und in Christus schenkte uns also Maria das Haupt der Kirche; die Seele der Kirche, den Hl. Geist; die Wesenseigenschaften und das Ziel der Kirche; die gottmenschliche Struktur und das übernatürliche Leben aller Glieder. Nicht zuletzt gebär uns Maria in Christus, dem einen Hohenpriester, das Priestertum, dessen Träger die menschlichen Priester sind. Mit Recht nennen wir daher Maria „Mutter der Kirche“ und „Mutter der Priester“. In Christus hat sie uns beides geboren. In der Heiligen Nacht ward sie Mutter des Hohenpriesters, damit seines mystischen Leibes wie auch seiner Heilsorgane, nicht zuletzt der Priester.

b) Wurde in der Stunde der Empfängnis und der Geburt Christi durch Mariens Jawort das Fundament der Kirche und des Priestertums gelegt, so erfolgte in den drei Jahren der öffentlichen Tätigkeit Jesu der Aufbau der Kirche. Zunächst führte der Herr den äußeren, juridischen, organisatorischen Aufbau durch. Christus sammelte, wie wir aus der Bibel wissen, Jünger und Mitarbeiter; band sie in Glauben, Liebe und Gehorsam an sich; formte aus ihnen eine Gemeinschaft mit Unter- und Überordnung, Rechten und Pflichten; übertrug dem Kollegium der Zwölf die dreifache

²⁰⁾ K. Rahner, Die unbefleckte Empfängnis, in „Stimmen der Zeit“ 79 (1953/54) S. 243.

²¹⁾ P. S. Tromp S. J., Die Sendung Mariens und das Geheimnis der Kirche, in „Theologie und Glaube“ 43 (1953) 402–403; abgekürzt: Tromp, Die Sendung Mariens.

Sendung des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes, mit der ihn der Vater gesandt hatte, und beendete den Aufbau der kirchlichen Organisation mit der Übertragung des Primates an Petrus, der an Stelle und in der Vollmacht des unsichtbaren Hauptes nach Jesu Himmelfahrt die Kirche lenken und leiten sollte. Auch hier stoßen wir auf Mariens Mutterschaft gegenüber der Kirche. Maria ist es nämlich, die den Aufbau des sichtbaren „Leibes“ der Kirche durch ihr Eingreifen einleitet und beschleunigt. Die gesamte Bewegung, die mit der Berufung der Jünger beginnt und mit der Übertragung des Primates endet, wird von Maria ausgelöst. „Auf Mariens Fürbitte hin“, sagt Pius XII. kurz und summarisch, „hat ihr eingeborener Sohn zu Kana in Galiläa das Wunderzeichen gewirkt, auf das hin seine Jünger an ihn glaubten.“²²⁾ Am Anfang aller priesterlicher Berufung — nicht nur damals, sondern auch heute — scheint Maria zu stehen. Durch sie werden die von Gott seit Ewigkeit Berufenen zu ihrem Ziel, dem Priestertum und dem Apostolat der Kirche, geführt.

c) Die Krönung der mütterlichen Funktion Mariens gegenüber Kirche und Priestertum brachte der Karfreitag. In dieser Schicksalsstunde der Schöpfung wirkte Maria mit, daß die äußerlich organisierte Kirche auch das innerlich belebende und be-seelende Leben des Hl. Geistes und seiner Gaben erhielt und so zu der vom Geiste Christi erfüllten „Heiligen Kirche“ wurde.

Als Jesus von Jericho nach Jerusalem hinaufstieg, um seine Passion zu beginnen, war das Äußere der Kirche, ihre sichtbare Organisation, abgeschlossen. Sie umfaßte Mitglieder, Lehrer, Priester und Jurisdiktionsträger, die in einer monarchischen Spitze ihre Zusammenfassung fanden, endlich festumrissene Lehren und Ziele. Nur eines fehlte: das Lebensprinzip, das diesen sichtbaren sozialen Leib innerlich belebte und aus einer leblosen natürlichen Organisation zu einem lebendigen übernatürlichen Organismus machte. Es fehlte die Kraft, welche die Kirche befähigt, in ihrem Lehramt unfehlbare Wahrheit, in ihrem Hirtenamt absolut sichere Führung und in ihrem Priesteramt göttliches Gnadenleben zu vermitteln. Es fehlte der Kirche mit einem Wort der Hl. Geist, der Spiritus vivificans, mit allen seinen übernatürlichen Gaben und Gnaden. Als Christus, das Haupt der Kirche, für die Sünden der Menschheit starb, wurde auch dieses letzte Element der Kirche gegeben. Durch den Sühnetod seines Sohnes versöhnt, legte der Vater seinen Zorn gegen die Menschen ab und gab dem Gottmenschen die Macht und das Recht, der von ihm gegründeten Kirche den Hl. Geist zu schenken, auf daß sie ihn an die Menschheit weitergebe. Als Jesu menschliches Herz brach und er seinen menschlichen Geist seinem Vater zurückgab, wurden die Wasser

²²⁾ MC 247, Z. 24—27.

des Hl. Geistes entbunden und rauschen seither aus dem Herzen des großen Durchbohrten in die Kirche. Aus Jesu Herzen empfängt die Kirche ihr göttliches Lebensprinzip und wird so zur Mutter der Lebendigen. Des Erlösers Tod ist der Kirche Leben. Mit Recht darf die Kirche von sich sagen:

„Ich bin aus Leid geboren.

Ich bin aufgeblüht aus fünf heiligen Wunden.

Ich bin gewachsen am Baum der Schmach.

Ich bin erstarkt am bitt'ren Wein der Tränen —

Ich bin eine weiße Rose in einem Kelch voll Blut.“²³⁾

Geburt der Kirche am Kreuze! Wie wußte die Kirche stets um diese heilige Stunde ihres Werdens! Von der Abschiedsszene am Strande von Milet, wo Paulus den weinenden Presbytern Kleinasiens die „durch Gottesblut erworbene Kirche“ empfiehlt²⁴⁾, über das Konzil von Vienne im Jahre 1311²⁵⁾ bis zur Enzyklika „Mystici Corporis“ des Jahres 1943 führt eine ununterbrochene Linie. Für ihre Kontinuität sorgten die römischen Päpste²⁶⁾ und die Liturgie des Karfreitags, die an jedem Todestag Christi die großen Fürbitten anstimmt für die heilige Kirche Gottes, die heute geboren ward.

Aus Jesu Herzen stammt die Kirche. Aus Jesu Herzen stammen aber auch die Sakramente. Dies ist uralte Vätertradition.²⁷⁾ Augustinus z. B. sagt: „Dormit Adam, ut fiat Eva: moritur Christus, ut fiat Ecclesia. Dormienti Adae fit Eva de latere: mortuo Christo lancea percutitur latus, ut profluant sacramenta, quibus formatur Ecclesia.“²⁸⁾ Noch Thomas spricht voll mystischer Innigkeit von den „sacramenta, quae de latere Christi pendentis in cruce fluxerunt“.²⁹⁾ Die Liturgie des Herz-Jesu-Festes hat diese alte Tradition wieder aufgenommen. Im 1. Vesperhymnus singt sie: „Ex hoc (Corde) perennis gratia ceu septiformis fluvius.“ Pius XII. erklärt in der Liturgie-Enzyklika „Mediator Dei“: „Am folgenden Tage bringt er (Christus), zwischen Himmel und Erde hängend, das heilbringende Opfer seines Lebens dar und läßt seiner durchbohrten Brust gleichsam die Sakramente entströmen, die den Menschen die Schätze der Erlösung zuführen sollen.“³⁰⁾ Der Papst gibt auch den Grund an, warum wir die Sakramente als Gaben des gebrochenen Erlöserherzens ansprechen dürfen. Da die Sakramente

²³⁾ Gertrud von Le Fort, Hymnen an die Kirche, München 1924, S. 68.

²⁴⁾ Apg 20, 28.

²⁵⁾ Denz. 480.

²⁶⁾ Tromp S. J., *Mystici Corporis. Textus et Documenta* Nr. 26, ed. 2., Romae 1948; ders., *Corpus Christi quod est Ecclesia*, Rom 1946.

²⁷⁾ Vgl. Tromp, *De nativitate Ecclesiae ex Corde Jesu in Cruce*, Rom 1933.

²⁸⁾ In Joannem 9, 10 (PL 35, 1463).

²⁹⁾ St. Thomas, S. Th. III, 64, 3 ad 3.

³⁰⁾ MD 527.

Gnaden anzeigen und bewirken, Gnade aber erst ist, seit der Herr im Tod verherrlicht ist³¹⁾, besitzen die Sakramente ihre Wirkkraft erst von dem Augenblick an, wo das Herz des Herrn für uns brach und die Fülle des Geistes verdiente³²⁾.

Hat Maria auch an der Belebung und Beseelung der Kirche und der Sakramente, also an ihrer Geburt am Kreuze aus dem Herzen des Herrn, Anteil gehabt? Das ist die Frage, die uns hier vor allem interessiert. Pius XII. antwortet mit einem eindeutigen Ja. „Maria“, so sagt er, „hat, frei von jeder persönlichen oder erblichen Verschuldung und immer mit ihrem Sohne aufs innigste vereinigt, ihn auf Golgotha zusammen mit dem gänzlichen Opfer ihrer Mutterrechte und Mutterliebe dem Ewigen Vater dargebracht als neue Eva für alle Kinder Adams, die von dessen traurigem Fall entstellt waren. So ward sie, schon zuvor Mutter unseres Hauptes dem Leibe nach, nun auch auf Grund eines neuen Titels des Leids und der Ehre im Geiste Mutter aller seiner Glieder“³³⁾.

Diese Lehre der Enzyklika „Mystici Corporis“ kommentierte P. S. Tromp S.J., Professor an der Päpstlichen Gregorianischen Universität zu Rom und Mitglied der Kommission für die Assumpta-Definition, gelegentlich des letzten Internationalen Mariologen-Kongresses in der Ewigen Stadt in folgender Weise: „Diese Worte stehen in einer dogmatischen Enzyklika, Worte, die — wie eine aufmerksame Durchsicht ausweist — erwogen und gewogen sind. Sie haben als Ausgangspunkt Erbsünde und Unbefleckte Empfängnis. Der Kreuzestod des Erlösers beabsichtigt ein zweifaches Ziel im Hinblick auf die Menschheit und setzt deshalb in ihm eine zweifache Opferhingabe voraus. Er opfert sich dem Vater auf, um Maria vor der Makel der Erbsünde zu bewahren; er opfert sich dem Vater auf, um alle anderen Adamskinder von der Sünde zu erlösen, an der sie wegen des Zornes Gottes schwer tragen. An der Opferhingabe Christi, insofern sie die Bewahrung der Gottesmutter zum Ziele hatte, konnte Maria keinen Anteil haben; wohl aber an derselben Aufopferung, insoweit sie die Erlösung aller anderen Menschen aus der Sklaverei der Sünde zum Ziele hatte. Dies zwar nicht aus eigener Kraft, sondern aus der Kraft des Sühnetodes Jesu, der in seiner Auswirkung an keine Zeit gebunden war und es so möglich machte, daß Maria unter dem Kreuze stehen konnte ganz anders als jedes Adamskind, nämlich mit der vollkommen unberührten Natur, womit einst der erste Adam aus Gottes schaffender Hand hervorgegangen war.“ Auf Mariens Anteil an der Geburt der Kirche selber eingehend, fährt P. Tromp dann fort: „Wenn daher, wie wir schon sagten, die Opferstat Christi als erste große Frucht nach der Versöhnung mit dem

³¹⁾ Joh 7, 37—39.

³²⁾ MC 206, Z. 10—14; 207, Z. 7—14.

³³⁾ MC 247, Z. 27—248, Z. 1.

Vater die übernatürliche Belebung der durch Christus geschaffenen Heilsanstalt bewirkte, dann müssen wir, in Übereinstimmung mit der Lehre Pius' XII., schließen, daß neben Christus auch Maria — freilich ganz ihm untergeordnet und in der Kraft seiner Kreuzesgnade — mitwirkte an der Geburt der Kirche am Kreuzestamme aus dem Heiligsten Herzen Jesu.³⁴⁾

Unsere Kirche wie auch die Sakramente sind also die kostbare Frucht nicht nur des für uns gebrochenen Herzens Jesu, sondern auch des vom Schwert der Leiden durchbohrten Herzens der Mater dolorosa. Diese beiden Herzen haben uns die Kirche geschenkt und alles, was uns mit ihr gegeben ist, die Sakramente und das Priestertum. Denn für die Sakramente gelten die gleichen Überlegungen wie für die Kirche. Die Sakramente sind also signa rememorativa nicht nur der Passio unseres Hauptes Jesus Christus, sondern auch der Con-Passio unserer Mutter Maria, die als „Mutter und Gehilfin des Königs der Märtyrer“³⁵⁾ unter dem Kreuze stand. Sie sind signa demonstrativa der Verleihung der durch Maria mitverdienten Gnaden. Sie sind signa prognostica jener kommenden Herrlichkeit, wie sie an der Menschheit Christi und an Mariens Leib und Seele schon jetzt verwirklicht ist. Nicht nur die Kirche, auch die Sakramente — auch das Priestertum — sind also eingetaucht in das Licht, das von Maria stammt.

Hier gründet die Liebe des Priesters zu Kirche und Priestertum. Oder müssen die Priester nicht diese Kirche und das Priestertum lieben, die nur dadurch entstehen konnten, daß diese beiden Herzen so viel gelitten haben? Hier gründet die Liebe des Priesters zu Jesus und Maria. Oder müssen die Priester sie nicht lieben, die in der Liebe zu Kirche und Priester bis zum äußersten gegangen sind? Hier gründet endlich der Einsatz und die Hingabe des Priesters an die Kirche und das Priestertum. Oder sollten sie nicht alles tun für eine Kirche, die die verleblichte Liebe Jesu und Mariens ist?

Interessant ist in diesem Zusammenhange der Hirtenbrief, den nach dem Tode des Bischofes Franz Josef Rudigier sein Nachfolger, Bischof Ernest Maria Müller, im Jahre 1885 an den Klerus der Diözese Linz richtete: „Als ich der Leichenfeier des hochseligen Bischofs beiwohnte, wurde mir zur Erinnerung von gütiger Hand ein Bild gereicht, welches das Herz Jesu darstellt, wie es die aus ihm hervorgegangene Kirche schützt und leitet. Ein wahrer und schöner Gedanke, ganz geeignet, Liebe, Mut und Vertrauen einzufloßen! Vergessen wir aber nicht, daß dem göttlichen Heiland Maria, die Vermittlerin der Gnaden, die Hilfe der Christen, zur Seite steht, mit einem Herzen voll mütterlicher Liebe zu den Gläu-

³⁴⁾ Tromp, Die Sendung Mariens, 405—406.

³⁵⁾ Pius XII., Nuntius Radiophonicus „Bendito seja“ vom 13. Mai 1946, AAS XXXVIII (1946) 266.

bigen, besonders zu den Priestern. Wohlan, liebe Mitarbeiter, das sei unsere Fahne, um die wir uns scharen und der wir im Dienste Gottes und der unsterblichen Seelen mit Liebe und Vertrauen folgen wollen: das göttliche Herz Jesu auf der einen Seite, auf der anderen das reinste Herz Mariens, hochgelobt und gepriesen in Ewigkeit.“^{35a)}

d) Den letzten Abschnitt im Werden der Kirche bildet P f i n g - s t e n, der Tag der Epiphanie und Offenbarung der Kirche vor der Öffentlichkeit.³⁶⁾ Wie Christus, das Haupt der Kirche, unsichtbar-konstitutiv im Schoße seiner Mutter, sichtbar-manifestativ bei der Taufe am Jordan mit dem Hl. Geiste erfüllt und der Welt als der von Gott Gesandte geoffenbart wurde, so wurde auch die Kirche, Christi mystischer Leib, unsichtbar-konstitutiv am Karfreitag, sichtbar-manifestativ aber zu Pfingsten vom Hl. Geiste erfüllt und der Welt als die einzige von Gott gesandte und daher von allen zu hörende Trägerin des Lebens und der Wahrheit beglaubigt und in die Welt geschickt. Zu Pfingsten erhielten die Apostel die Sendung und den Auftrag, nicht die Kirche erst zu gründen, sondern „angefangen von Jerusalem die Kirche an weiteren einzelnen Orten zu errichten. Dadurch dehnte sich die universelle Kirche über die ganze Erde aus wie eine Kathedrale mit zahllosen Kapellen: ein Vorgang, der bis heute andauert.“³⁷⁾ Am Pfingsttage verklingt das Evangelium des Christus historicus. Es beginnt nun das Evangelium des Christus mysticus. Angestimmt wird diese Frohbotschaft von Maria. „Denn Maria war es“, sagt Pius XII., „die durch ihre mächtige Fürbitte erlangte, daß der schon am Kreuzestamm geschenkte Geist des göttlichen Erlösers am Pfingsttage der neugeborenen Kirche in wunderbaren Gaben gespendet wurde.“³⁸⁾ Maria ist also die Initiatorin aller Mission der Kirche von damals bis heute.³⁹⁾ Auf Mariens Bitte kommt auf die Kirche der Geist der Eroberung und des Apostolates. Unter Mariens begleitendem Beten dehnen die Priester die Grenzen des Reiches Christi Jahrhundert um Jahrhundert weiter aus, von Kontinent zu Kontinent. Und die erobernden Bewegungen innerhalb der Kirche, mögen sie nun Marianische Kongregation oder Legion Mariens heißen, wählen sich mit Recht als Führerin Maria, die „Siegerin in allen Schlachten Gottes“.⁴⁰⁾

2. *Mater Ecclesiae peregrinantis*. Als echte Mutter verläßt Maria die Kirche auch nicht nach ihrem Aufbruch in

^{35a)} Linzer Diözesanblatt 11 (1885) 55—56.

³⁶⁾ MC 207/8.

³⁷⁾ Tromp, Die Sendung Mariens, 406, Z. 33—37.

³⁸⁾ MC 248, Z. 1—4.

³⁹⁾ Leo XIII., *Adjutricem populi*, vom 5. September 1895, ASS XXVIII (1895—96) 129—136.

⁴⁰⁾ Pius XII., *Regina del Santissimo Rosario*, vom 31. Oktober 1942, AAS XXXIV (1942) 345.

die Welt. Sie bleibt weiterhin helfend und sorgend an ihrer Seite. Was Pius XII. von der apostolischen Zeit sagt, gilt von jeder Epoche der Kirchengeschichte, auch von unserer Zeit: „Maria hat den geheimnisvollen Leib Christi, der aus dem durchbohrten Herzen des Heilandes geboren wurde, mit derselben innigen Mutterliebe weiter begleitet, womit sie das Jesuskind in der Krippe und an ihrer Brust umhegte und nährte.“⁴¹⁾ Diese ihre Liebe zur Kirche bezeugt Maria in zweifacher Weise, sichtbar und unsichtbar.

Das s i c h t b a r e Eingreifen Mariens zum Wohle der Kirche ist selten. Es nimmt aber — den Ernst unserer Zeit unterstreichend — in unseren Tagen immer zu. Es sind jene Fälle, wo die Mutter der Kirche persönlich erscheint⁴²⁾ und die Kinder der Kirche bittend, ja, weinend beschwört, doch alles zu tun, was ihr göttlicher Sohn ihnen sagt. Daß diese Marienerscheinungen von großem Segen für die Kirche sind, kann niemand leugnen, der die Ausstrahlungen von La Salette, Lourdes und Fatima überdenkt. Gewöhnlich jedoch ist die mütterliche Liebe Mariens u n s i c h t b a r am Werke. Sie besteht in der dauernden Fürbitte bei ihrem Sohne, dem Haupte der Kirche, für seinen mystischen Leib. Ununterbrochen fleht Maria für die Kirche und ihre Heilsorgane: für das sichtbare Haupt der Universalkirche, den Papst; für die Leiter der Einzelkirchen, die Bischöfe; für die Spender des göttlichen Lebens an kranke und gesunde Glieder der Kirche, die Priester; für die Ordensleute, welche Christus in seinem Siege über die dreifache Lust der Welt darstellen; für die christlichen Eltern, welche die Kinder, diese so zarten Glieder am mystischen Leibe, betreuen; für die Laien, welche die Öffentlichkeit verchristlichen sollen.

Das Motiv, das Maria bewegt, dauernd für die Kirche und ihre Organe, nicht zuletzt also auch für die Priester, zu beten, ist ihre einzigartige Liebe zum geheimnisvollen Herrenleib. Dieses Motiv der mütterlichen Liebe sowie die verborgene und unsichtbare Weise ihrer Einflußnahme auf die Kirche sind die Ursache, daß Maria von neueren Theologen „Herz“ des geheimnisvollen Leibes Christi genannt wird. Dieser Name ist berechtigt. Maria ist wirklich „das Herz, das durch den Impuls der Liebe die Gnaden, die rot sind vom Blute Jesu, durch den ganzen übernatürlichen Christusleib pulsen läßt, durch alle seine Glieder und Organe, so wie Maria es auch damals war, die im Mutterschoße ihr Blut mit der sanften Kraft ihres mütterlichen Herzens durch den Leib und den zarten Organismus des soeben menschengewordenen Wortes pulsen ließ“.⁴³⁾ Der Hymnus, der am Feste der Gnadenvermittlung Mariens zur Matutin gesungen wird, drückt diese Gedanken mit den Worten aus:

⁴¹⁾ MC 248.

⁴²⁾ MC 210, Z. 15—16.

⁴³⁾ Tromp, Die Sendung Mariens, 410, Z. 26—31.

Cuncta quae nobis meruit Redemptor,
dona partitur Genitrix Maria,
cujus ad votum sua fundit ultro
munera Natus.

„Maria ist also wirklich und wahrhaft Mutter der Kirche“⁴⁴⁾ und aller ihrer Heilsorgane, nicht zuletzt auch ihres vornehmsten Organes, der Priester. Bei dieser Lage der Dinge muß es das Herzensanliegen jedes Priesters sein, die Kirche mit ihren Sorgen und Nöten, aber auch sich selbst, seine priesterliche Existenz wie seine priesterliche Arbeit immer wieder Maria zu empfehlen und ihre Hilfe anzuflehen. Die letzten Päpste gehen hierin mit bestem Beispiel voran. Um von Pius IX., Leo XIII., Pius X., Benedikt XV. und Pius XI. zu schweigen, mit welcher Zuversicht und Innigkeit ruft doch Pius XII. am Ende seiner Kirchenenzyklika aus: „Mariens unbeflecktem Herzen haben wir voll Vertrauen alle Menschen geweiht. Möge sie, die hochheilige Gebärerin aller Christusglieder, strahlend jetzt in der Glorie mit Leib und Seele und droben herrschend mit ihrem Sohne, von ihm inständig erflehen, daß reiche Ströme der Gnade unaufhörlich herabfließen vom erhabenen Haupte auf alle Glieder des geheimnisvollen Leibes. Möge Maria mit ihrer wirksamen Fürsprache — wie in vergangenen Zeiten so auch heute — die Kirche unter ihren Schutz nehmen“⁴⁵⁾ Wie eindringlich bittet der Hl. Vater alle Priester, auch in ihren persönlichsten Anliegen zu Maria zu gehen.⁴⁶⁾ Gerade die Priester sollten sich an die Worte halten, die Pius XII. nach der Dogmatisierung der Himmelfahrt Mariens den unübersehbaren Massen am Petersplatze in seiner Homilie zurief: „Nichts darf der Tatsache und dem Bewußtsein übergeordnet werden: Wir alle sind Söhne einer und derselben Mutter Maria, die im Himmel lebt als Band der Einheit im mystischen Leibe Christi, als neue Eva und neue Mutter der Lebendigen, die alle Menschen zur Wahrheit und zur Gnade ihres göttlichen Sohnes führen will.“^{46a)} Das *Salve Regina* am Schlusse des Meßopfers, die Marianischen Antiphonen am Ende des Breviergebetes und nicht zuletzt das tägliche Rosarium sind Gelegenheiten, wo der Priester Tag für Tag nach der Hand seiner Mutter greifen kann und soll.

3. *Mater Ecclesiae triumphantis*. Wie mit dem Werden und dem Wachstum der Kirche ist Maria auch mit der Vollendung der Kirche mütterlich verbunden. Es sind ja die von ihr erflachten Gnaden, welche die pilgernde Kirche umwandeln in die verherrlichte Kirche. Ja, Maria ist Urbild und Bürgschaft für

⁴⁴⁾ Leo XIII., *Adutricem populi*, ASS XXVIII (1895—96) 129—136.

⁴⁵⁾ MC 248, Z. 11—19.

⁴⁶⁾ MN 128.

^{46a)} Pius XII., *Commissi per*, vom 1. November 1950, AAS XLII (1950) 779—782.

die Vollendung des corpus humilitatis der irdischen Kirche zum corpus claritatis der himmlischen Kirche. In Maria, dem ersten und besten Gliede der Kirche, hat der lange Zug ihrer Glieder bereits das andere Ufer des Jenseits erreicht und damit die Garantie geschaffen, daß die Vollendung aller übrigen nur mehr eine Frage der Zeit ist.

Wieder sind die Zusammenhänge mit dem Priestertum mit Händen zu greifen. Das Ziel der Priesterweihe ist ja kein anderes als eben „die Auferbauung des mystischen Leibes Christi, der Kirche, zu jener endgültigen Entfaltung hin, die erst am Jüngsten Tage in Erscheinung tritt. Diese Auferbauung des mystischen Leibes Christi vollzieht der Priester in Kraft seiner Weihe vor allem durch die Sorge um den realen, den sakramentalen Leib des Herrn. Er ist befähigt und gesandt, durch seine Konsekration jenen bereits verherrlichten Leib inmitten dieser noch unverklärten Welt gegenwärtig zu setzen, durch dessen sakramentale Gnade die erlöste Menschheit der Verklärung des Fleisches entgegengeführt wird. Ja, Mariens Kind ist uns Priestern anvertraut, der Leib, den sie geboren, wird verherrlicht von uns ausgeteilt. Und was so unter unseren armen und doch gebenedeiten Händen heranwächst, ist der mystische Leib des Herrn, genährt vom Sakrament seines realen Leibes, heranwachsend zur Verklärung, die Maria, seiner Mutter, schon jetzt zuteil geworden ist.“⁴⁷⁾

Der dritte und letzte Grund, warum Maria Mutter der Priester ist, ist Christi ausdrücklicher Wille.

Die Stimme Christi

Bei Johannes 19, 25—27, lesen wir: „Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Kleophas, und Maria Magdalena. Als Jesus nun seine Mutter und den Jünger sah, den er lieb hatte, sprach er zu seiner Mutter: ‚Weib, siehe da deinen Sohn.‘ Dann sprach er zu dem Jünger: ‚Siehe deine Mutter.‘ Von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ Was sich da beim Kreuze abspielt, ist nicht der Ausdruck bloßer Sorge um irdische Dinge, wie Daseinssicherung oder Altersversorgung. Was sich hier abspielt, ist Heilsgeschehen im eminentesten Sinne des Wortes. Maria ist hier nicht Privatperson, für deren irdisches Wohl gesorgt werden soll, sondern jenes „Weib“ (mulier, gyné), das uns entgegentritt in der Prophetie der Genesis⁴⁸⁾, beim Geschehen zu Kana⁴⁹⁾ und in der Geheimen Offenbarung.⁵⁰⁾ Maria ist hier die zweite Eva, die Mutter der Le-

⁴⁷⁾ H. Rahner, Mariens Himmelfahrt und das Priestertum, Innsbruck 1951.

⁴⁸⁾ Gen 3, 15.

⁴⁹⁾ Joh 2, 1—11.

⁵⁰⁾ Apok 12, 1—2.

bendigen, die Mutter der zu begnadenden Menschheit. Johannes aber ist der Apostel, der Priester des Neuen Bundes schlechthin und damit der Vertreter aller Priester der Kirche.

Was geschieht in diesem Augenblick? „In dieser Stunde wird unter dem Kreuze für alle Zeiten ein unauflösliches Band zwischen Maria und dem neutestamentlichen Priestertum geknüpft. Maria, durch die Opferung des physischen Christus eben Mutter des mystischen Christus geworden, nimmt in der Person des Johannes das Priestertum des Neuen Bundes für immer unter ihre mütterliche Hut, mehr noch, in den Dienst ihrer neuen geistigen Mutterschaft am geheimnisvollen Herrenleib. Und — das ist das Bedeutsame für uns Priester — Maria wird dadurch die neue Menschheitsmutter, daß sie zuerst Mutter der Priester dieser Menschheit wird. Die Priester sind die Organe, durch die sie hinfür ihr geistliches Muttertum an den Gliedern des Leibes Christi ausübt, bis dieser in der Liebe erbaut ist. Durch die Priester wird Maria von jetzt an Christus in den Menschen immer wieder von neuem gebären, nähren, großziehen und am Ende am Kalvaria jedes individuellen Christenlebens in das eine große Opfer ihres Sohnes hineinopfern, bis auch dieses vollendet ist.“⁵¹⁾

Damit sind die vorhergehenden theologischen Überlegungen bestätigt. Was wir bisher in seiner inneren theologischen Begründung schauten, wird in dieser feierlichen Stunde vom Ewigen Hohenpriester selbst vor Maria und vor dem Vertreter aller Priester laut und deutlich ausgesprochen und für immer festgelegt: Maria ist die Mutter der Priester! Und durch die Arbeit und Mühe der Priester soll sie die Mutter auch des mystischen Christus, der erlösten und begnadeten Menschheit, werden. Die Antwort von seiten des Priesters auf die Stimme der Päpste, der Theologie und Christi selbst kann nur diese sein: Anerkennung aller der vielfältigen Beziehungen, die ihn in Sein und Wirken mit Maria verbinden; Aneignung der mütterlich liebenden Haltung Mariens gegenüber der Kirche in seiner Stellung zu Gemeinde und Gläubigen; Nachahmung Mariens in ihrem selbstlosen, unscheinbaren Wirken, Leben und Leiden für den mystischen Leib ihres Sohnes; endlich kindliche Zuflucht zu ihrem unbefleckten mütterlichen Herzen in aller priesterlichen Not. Je stärker, tiefer und echter diese Antwort der Priester ausfällt, um so größer wird auch Mariens Liebe zu den Priestern sein. So hat sich denn der Kreis geschlossen. Wir sind wieder zurückgekehrt zu dem Punkte, von dem wir ausgegangen sind. Was wir zu Beginn unserer Überlegun-

⁵¹⁾ D. Thalhammer, Maria und der Priester, in „Katholische Marienkunde“ von Paul Sträter, Paderborn 1951, 3. Bd., S. 198; vgl. F. M. Braun, *La mère des Fidèles. Essai de Théologie johannique*, Paris 1953; Leo XIII., *Adjutricem populi*; Gerhoch v. Reichersberg, *Liber de gloria Filii hominis* 10, PL 194, 1105 BC.

gen aus dem Munde des Stellvertreters Christi hörten, das gleiche vernehmen wir jetzt am Ende unserer Betrachtung von Christus selbst: „Ecce Mater tua.“ Froh und beglückt wissen wir: Maria ist wirklich *catholici cleri Mater amantissima*.

Glaubensspaltung, innerkirchliche Erneuerung und politische Gegenreformation

Von Theol.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger, Linz a. d. D.

(Schluß)

III. Innerkirchliche Erneuerung

Die Meinung, die katholische Kirche habe nur durch Gewalt, nämlich durch das Einschreiten einzelner Landesfürsten, ihre Existenz in Deutschland gerettet, ist weit verbreitet. Sie erweist sich allerdings bei näherem Zusehen als revisionsbedürftig.

Gewiß zeigte sich innerhalb der katholischen Reihen eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Versagern. Mit einer ehrlichen Freude können wir aber auch beobachten, wie mitten unter dem protestantischen Aufruhr und Umsturz ganze katholische Gemeinden und eine Reihe von Klöstern und Ordensgemeinschaften unerschütterlich beim alten Glauben verblieben. Die Rettung kam aber aus dem Lande, in das sich Karl V. nach seiner Abdankung zurückgezogen hatte: aus Spanien. Dort hatte ein christlicher Humanismus eine wirkliche Heimstätte gefunden; so wurde dieses Land fähig, in schwerer Zeit Ausgangspunkt einer kirchlichen Erneuerung zu werden. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß aus dem Schoße der Kirche Kräfte hervorbrachen, die ihr neues Wachstum und neue Blüte schenkten.

Eines ist noch interessant. Gerade Luthers Angriffe auf das Papsttum hatten auch die klare Erkenntnis zur Folge: das Papsttum ist eine Art unersetzbarer Vorbedingung für den Fortbestand des christlichen Glaubens. Es ist uns auch nicht unbekannt, daß eine Reihe neuer aktiver Orden aus dem alten Boden hervorge sprossen sind. Denken wir doch an die Barbara-Kartause in Köln und den Kreis um die *Devotio moderna*, dem Papst Hadrian VI. entstammte und bei dem auch die Jesuiten Anschluß fanden. Zu Trient aber gelang es, die Kirchenversammlung trotz aller Hindernisse zu einem erfolgreichen Ende zu führen, und die Päpste der nachfolgenden Zeit ließen sich tatsächlich die Durchführung der Reformdekrete angelegen sein.

Alle diese Kräfte brachen aus dem Inneren der Kirche hervor. Es wäre jedoch falsch, zu glauben, daß diese letzten Bestrebungen ohne den Antrieb, den sie durch die Glaubensspaltung indirekt erhalten hatten, so bald zum vollendeten Durchbruch gekommen